

Sonntag, 06. Oktober 2013 h
Familiengottesdienst zu Erntedank
Thema: Empfangen und weitergeben
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

was unterscheidet den Erntedankfest-Gottesdienst von einem normalen Gottesdienst? Jemand sagte einmal: »Am Erntedankfest wird nicht nur von der Kanzel gepredigt, da predigt vieles andere mit!« Und dazu gehört auch das kleine Anspiel der Kinder, auf das ich nachher nochmal zurückkommen werde.

Zur Predigt gehören all die Früchte, die auf den Feldern und vielfach auch in den Gärten von Gemeindegliedern gewachsen sind - und alles, was auf dem Altar liegt:

Neben der Bibel und dem Kreuz und den Blumen heute auch der große Brotlaib und dazu Trauben und das Abendmahlsgeschirr - Sinnbilder für das, was wir wirklich im Leben und zum Leben brauchen.

Das alles predigt heute mit – und kann sogar mit verschiedenen Sinnen wahrgenommen werden: Man hört nicht nur, man sieht auch was, man riecht es, man weiß wie sich das anfühlt und wie es schmeckt, was man da sieht - ich hoffe, dass Ihnen auch die Apfelstückchen geschmeckt haben, die von den Konfirmanden ausgeteilt wurden.

Und damit genügend Zeit bleibt, das alles auf sich wirken zu lassen, bleibt heute die Kirche bis heute nachmittag um 17h offen. So lange wird hier heute gepredigt!

Am Erntedankfest wird gefeiert und miteinander verbunden, was vom Anfang der Schöpfung an untrennbar zusammen gehört: Gott, der Schöpfer und die Schöpfung in der wir leben.

Das tägliche Brot, das wir essen und die Gegenwart unseres Herrn, der von sich sagt „Ich bin das Brot des Lebens“.

Der Geist Gottes, der uns mit Segen und Kraft erfüllt und der Beitrag derer, die durch ihre Arbeit dafür sorgen, dass wir tagtäglich Früchte des Segens als hochwertige Lebensmittel auf unseren Tisch bekommen.

Der Erntedank mit seiner Zusammenstellung von Schöpfungsgaben und Symbolen, die auf die Gegenwart Gottes und seine Liebe hinweisen - heute geht es um das Staunen darüber, wie wunderbar Gott uns beschenkt. Es geht um seine Gaben, die er uns gibt, um uns an ihnen zu freuen und sie mit anderen zu teilen! Denn alles, was wir von Gott bekommen ist dazu da, um es mit anderen zu teilen.

In dem kleinen Anspiel der Kinder wurde aber deutlich, dass Teilen durchaus nichts Selbstverständliches ist. Nur der Apfelbaum zeigt viel Herz: Ihm ist es nicht egal, was in seiner Umgebung passiert: Ob Vögel ein Zuhause haben, um ihre Eier zu legen oder ob die Siebenschläfer im Winter erfrieren. Er bleibt aufmerksam und sorgt für andere.

Die anderen Bäume (Zwetschgen / Birnbaum) in der Geschichte möchten dagegen ihre Ruhe haben.

Sie sind so ähnlich wie viele von uns, die einen Bogen machen um Menschen, die sie nicht kennen, die aus einem anderen Land kommen, mit anderem Aussehen, mit anderen Gewohnheiten. Und so fühlen sich ja viele Menschen bei uns auch nach vielen Jahren noch fremd.

Diese anderen Bäume möchten ihre Äste oder Wurzeln nicht mit anderen Lebewesen teilen. Auch darin sind sie uns ähnlich, die wir oft unsere Sachen für uns alleine besitzen möchten. Vielleicht reicht's noch für Almosen, aber bei vielen eben nicht fürs Teilen - schon gar nicht, wenn wir unser Leben mit anderen teilen sollen.

Erntedank möchte aber als Fest der Schöpfung unseren Blick weiten für den ganzen großen Horizont Gottes und dazu gehören auch Menschen in anderen Ländern, denen wir heute mit unserem Opfer und den unverderblichen Lebensmitteln helfen möchten, ob in Rumänien oder die Straßenkinder in Kenia.

Zurück zum Apfelbaum in unserer Geschichte: Er teilt gerne und freut sich, dass er den Vögeln Herberge geben kann. Im Gegenzug fühlt er sich nie allein und friert nicht im Winter.

Und es ist tatsächlich so: Wenn wir teilen, wirkt sich das auch sehr positiv auf uns selbst aus.

Kürzlich las ich die Rezension eines Buches von Stefan Klein, dem zur Zeit erfolgreichsten deutschen Wissenschaftsautor.

Der Titel: „Der Sinn des Gebens“. In dem Buch weist er darauf hin, dass selbstlose Menschen weniger Stress verspüren und oft länger leben als Egoisten. Neue Ergebnisse der Hirnforschung würden nämlich zeigen, dass bei den meisten Menschen Zentren für Lust aktiv werden, wenn sie freiwillig anderen etwas geben. Vollgemerkt: Freiwillig!

Und da geht es um dieselben Schaltungen im Gehirn, die uns auch beim Genuss von Schokolade, oder von einem tollen Musikstück oder auch bei der körperlichen Liebe angenehme Gefühle bereiten.

Wenn wir uns um das Wohl anderer kümmern, werden anscheinend im Kopf Hormone wie Oxytocin ausgeschüttet, das vorbeugend gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Infektionen wirkt (durch Dämpfung des Stresshormons Cortisol).

Selbstlose Menschen, so Klein, leiden viel seltener an Depressionen und ihr Gesundheitszustand ist insgesamt besser - ja sie leben sogar länger. Als Beispiele nannte er Menschen wie Albert Schweitzer, Mutter Teresa oder Nelson Mandela.

Vielleicht könnte das sogar der oder jedenfalls ein Grund sein, warum Frauen in allen Kulturen länger leben als Männer, obwohl Schwangerschaft und Geburt ihre Körper ja enorm belasten. Aber Frauen kümmern sich in der Regel - vor allem in den ersten Jahren - intensiver um ihre Kinder und das hat offensichtlich Auswirkungen auf den Hormonhaushalt.

Übrigens ist das bei Affen genauso. Hier kümmern sich die Weibchen noch wesentlich intensiver um die Kinder als die Männer - bis auf eine Ausnahme. Bei den südamerikanischen Springaffen etwa übernimmt das Männchen die gesamte Kinderbetreuung, während die Mutter nur zum Säugen antritt. Und jetzt dürfen Sie mal raten, wer bei den Springaffen länger lebt: Männchen oder Weibchen?

Es sind tatsächlich die Männchen!

Aber das längere Leben hier auf Erden ist ja für Christen überhaupt nicht entscheidend. Für uns gibt es in all dem, was wir denken und tun oder auch nicht tun einen ganz anderen Maßstab. Jesus sagt in *Mt 6:19-20* *Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. 20 Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.*

Schätze, die Jesus meint, sind nicht die Dinge, die wir für uns behalten. Sondern alles, was wir guten Gewissens im Namen Jesu weitergeben und verschenken können - egal was es ist, gehört zu diesen Schätzen im Himmel.

Jesus sagt: Alle irdischen Schätze, sie werden irgendwann weg sein. Kaputt, alt, rostig, verschimmelt.

Deswegen sollte auch gar nicht die entscheidende Frage sein: Was habe ich davon?

Sondern: Was habe ich, was ich auch weitergeben kann? Besitze ich vielleicht etwas, was andere bitter nötig brauchen?

Vielleicht ist es Geld. Zeit. Gute Laune. Eine Begabung. Gelassenheit.

Vielleicht haben wir von etwas mehr, als wir brauchen. Und jemand anders hat zu wenig.

Unser großes Vorbild ist unser Herr - Jesus Christus.

Der Apostel Paulus schreibt im 2. Korbrief: *Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.*

Dieses Geschehen ist heute auch auf dem Altar abgebildet. In dem Kreuz, aber auch in den Trauben, im Abendmahlskelch und in dem Brot.

ER hat sein Leben mit uns geteilt. ER ist gestorben, damit wir leben sollen. Befreit von aller Schuld. ER hat alles gegeben, damit wir mit Gott versöhnt leben dürfen. ER lädt uns in

seine Gemeinschaft, schenkt uns Anteil am ewigen Leben.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Aber in ihm können wir viel tun, in ihm können auch wir Frucht bringen, indem wir teilen, was wir haben, an Glaube, an Hoffnung, an Liebe, an Zeit - aber eben auch an Besitz, an Lebensmitteln, an Kleidern, an Geld.

Und wer ein bisschen davon teilen möchte, hat jetzt auch gleich die Gelegenheit dazu. Während wir jetzt miteinander das nächste Lied singen, geht der Kollektenbeutel herum, wo wir für M.U.T und die Straßenkinder in Kenia etwas einlegen können.

Gott segne alle Geber, alle Gaben und alle Beschenkten.

Amen